

Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (16)

Wissenschaft und Demokratie

(Quelle: Manfred Welan: „Legitimität und Legitimation der Universität“, in: Erhard Busek/Wolfgang Mantl/Meinrad Peterlik: *Wissenschaft und Freiheit*. Oldenburg, München 1989. S. 59-72.)

In seinem Aufsatz „Legitimität und Legitimation der Universität“ aus dem Jahr 1989 beschreibt Manfred Welan eine Auffassung von der Organisation der Wissenschaft, die meiner Einschätzung nach wahrscheinlich von vielen unserer heutigen Mitmenschen geteilt wird: Es handelt sich um die Idee, wonach die Wissenschaft weitgehend analog und parallel zur politischen Organisationsform der Demokratie ausgestaltet sein sollte. In diesem Arbeitsblatt werden wir uns die Frage stellen, ob das wirklich möglich und durchführbar ist.

(1) UNIVERSITÄTEN ALS „INSTITUTIONALISIERTE AUFKLÄRUNG“

„Universitäten tragen vor allem durch die wissenschaftlich erkannte Wahrheit zur politischen Freiheit bei. Sie sind insofern politische Institutionen. Ihre Angehörigen sind moralisch verpflichtet, gesicherte Forschungsergebnisse der Republik zur Handhabung der verschiedenen Politiken zur Verfügung zu stellen. Die Universitätsangehörigen müssen selbst gewährleisten, daß die Fachkompetenten sich zu Wort melden und nicht Fachfremde als Experten auftreten.“

Universitäten tragen durch wissenschaftliche Wahrheit zur politischen Freiheit bei, die ihrerseits Grundlage verschiedener Wege zur Wahrheit ist. So hat selbst Karl Jaspers formuliert: „Die Wahrheit, der die Universität dient, ist politisch in dem großen Sinn, daß mit ihr der Mensch hervortreten kann, der durch Wahrheit in täglich erneuter Wiedergeburt zum eigentlich politischen Wesen wird, zu dem bürgerlichen in und mit der Gemeinschaft lebenden Menschen sich verwandeln kann.“ Universitäten sind deshalb ein Kritik- und Kontrollpotential. Sie sind institutionalisierte Aufklärungen. Als dauernde und unabhängige Möglichkeit, Menschen zum Gebrauch ihrer eigenen Vernunft aufzufordern, sie an ihre Mündigkeit zu erinnern und sie zu ermutigen, ihre Angelegenheiten in ihre Hände zu nehmen, sind sie Institutionen der Autonomie. Sie sind – selbst in unfreien und geschlossenen Gesellschaften – Möglichkeiten des Widerstands.“ (S. 67)

Ad (1) Freiheit und Kontrolle (Was sagt Welan?):

- Die Universitäten haben die Freiheit, alle „Menschen zu Gebrauch ihrer eigenen Vernunft aufzufordern“ und zugleich die Freiheit, die Menschen vom Gebrauch ihrer Vernunft auszuschließen, indem sie gewährleisten, dass nur „die Fachkompetenten sich zu Wort melden und nicht Fachfremde als Experten auftreten“?
- Die Universitäten haben die Freiheit von der (totalen) Kontrolle der Freiheit und zugleich die Freiheit zur (totalen) Kontrolle der Freiheit? Ja, geht denn das?
- Die Universitäten sind „institutionalisierte Aufklärungen“. Aber ist denn die Aufklärung institutionalisierbar? Vielleicht funktioniert Aufklärung nur als individuelle Einstellung?

(2) VIELFALT VERSUS SELBSTKONTROLLE

„Als wichtiger Teil des intellektuellen Gewissens der Gesellschaft muß sie sich Kritik zur Aufgabe machen. Sie muß auch in ihrem Bereich die Vielfalt der Lehrmeinungen und Methoden, das Niveau in Forschung und Lehre durch Selbstkritik und Selbstkontrolle gewährleisten. Monopole und Hierarchien im Forschungsbetrieb können die Freiheit der Wissenschaft von innen her ebenso gefährden wie Spezialisierung und Bürokratisierung. Mißbräuche haben, wie jeder schlecht oder nicht getätigte Gebrauch rechtlicher Freiheiten, Auswirkungen auf die politische Freiheit selbst. Wahrheit entsteht nach unserer Erfahrung eben erst aus der Vielfalt und aus dem Wettbewerb der Meinungen“

in einem Entdeckungsverfahren, in dem verschiedene Auffassungen aufeinander prallen können. An großen geistigen Auseinandersetzungen mangelt es heute an den Universitäten.“ (S. 68-69)

Ad (2)



Es ist Manfred Welan wahrscheinlich darin zuzustimmen, dass eine Organisationsform, die zu nahe an den Endpunkt Diktatur (Totalitarismus, Monopol) liegt, die Fähigkeit der Wissenschaft zur Wahrheitsfindung schwächt, weil Kritik unterdrückt wird und neue Erkenntnisse nicht zur Diskussion zugelassen werden; ebenso ist es aber plausibel, dass eine Organisationsform, die zu weit in Richtung Anarchie rückt, das Projekt einer gemeinsamen Wahrheitsfindung durch zu viel an Kritik und Eigensinn gefährden wird.

- Die passende Organisationsform liegt also höchstwahrscheinlich irgendwo dazwischen. Aber wo genau? Und liegt dieser Punkt an derselben Stelle, wo im politischen Spektrum die Organisationsform der sog. repräsentativen Demokratie liegen würde?

(3) WISSENSCHAFT UND BILDUNG DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG

„Die Erschließung der wissenschaftlichen Erkenntnis gegenüber der Allgemeinheit und für sie gehört zur öffentlichen Aufgabe der Universität und ist Ausdruck ihrer Teilnahme an der öffentlichen Meinungsbildung.“ (S. 69)

Ad (3) Wissenschaft und öffentliche Meinungsbildung

- Besteht die Aufgabe der Wissenschaft nicht eher darin, einen Bereich der (reinen) Wissenschaft zu bilden und ihn durch Abschottung vor „Verschmutzung“ durch die öffentliche Meinung zu schützen?

(4) KORPORATIVISTISCHER PLURALISMUS

„In der umfassenden Gewaltentrennung unseres Gemeinwesens gehört die Universität zu den sogenannten Zwischengewalten, zu den „pouvoirs intermediaires“. In der österreichischen Staatsgesellschaft, in der das öffentliche Recht überwiegt und die öffentliche Gewalt übermäßig zentralisiert ist, sind alle Gebilde, die nicht zum Staat im engsten Sinn gehören, von gewaltenteilender und –gliedernder Funktion. Sie können durch ihre Angehörigen freiheitsfördernd wirken. Sie gehören zum gesellschaftlichen Föderalismus Österreichs, auch wenn sie einen Pluralismus mitkonstituieren, der etatistisch und korporativistisch ist. In der oligopolistischen Not sollen die Universitäten ihre pluralistische Tugend beweisen. Sie sind berufen, den Kampf gegen Konformismus und Uniformismus zu führen.“ (S. 70)

Ad (4) Korporationen und Pluralismus

- Sind die Universitäten ausgerechnet als Korporation, die – wie jede Korporation – in erster Linie auf Machterhalt und Steigerung ihres Einflusses innerhalb der Gesellschaft ausgerichtet ist, dazu geeignet, den Pluralismus zu fördern?

(5) HÜTERIN DER INDIVIDUALITÄT

Die Universität ist wahrscheinlich die unabhängigste von allen erhaltene Institution [sic!]. Sie ist daher mehr und besser als jede andere Institution geeignet, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es in der Demokratie trotz aller Gegensätze und Widersprüche auch ein Großes und Ganzes gibt. Sie muß immer wieder daran erinnern, daß über den Interessen und Gruppen das Gemeinsame nicht übersehen werden darf. Unter allen Institutionen reprä-[S. 71]sentierte sie in ihrer Unabhängigkeit aber auch die Vielfalt der demokratischen Republik. Deshalb ist sie besonders berufen, Hüterin des Individualismus und der Vielfalt zu sein.

Akademische Freiheit bedeutet nach Ernst Fraenkel nicht nur Autonomie gegenüber der Macht des Staates, sondern auch gegenüber der Macht der gesellschaftlichen Formation und der öffentlichen Meinung, besonders auch gegenüber dem Terror, der von einem Massenkonformismus auszugehen vermag. „Das Privileg ihrer konstitutionell geschützten Autonomie legt den Universitäten die moralische Verpflichtung auf, ihre Studenten im Geist des Nonkonformismus zu bilden.““ (S. 70-71 (gleich anschließend))

Ad (5) Helle und dunkle Aufklärung

Manfried Welan bringt in seinem Aufsatz ausschließlich die helle Seite der Aufklärung zum Ausdruck. Sind Universitäten und Wissenschaft frei vom Hang zur dunklen Aufklärung?¹

(6) LEBENDIGE EINHEIT ZWISCHEN VOLK UND GEIST

Im Wissen dieser Tradition dürfen die Universitäten nicht in politische Abstinenz, Apathie, Resignation, Emigration, Isolation verfallen. Im Gegenteil, sie müssen eine lebendige Verbindung zwischen Volk und Geist herstellen und an der Politik teilnehmen, indem sie die „Fortschreitung des Geistes befördern“.“ (S. 72)

Ad (6) Höhere Bildung und Einheit von Volk und Geist

- Manfried Welan meint also offenbar, die Universitäten als jene Institution, welche die höhere Bildung von der „gemeinen“ Bildung des Volkes abhebt, müssten die höhere mit der gemeineren Bildung lebendig verbinden. Ist denn das Trennende am besten dazu geeignet, zugleich auch als Verbindendes zu fungieren?

Diskutieren Sie:

Es gibt eine Tatsache, die Demokratie und Wissenschaft unterscheidet:

- In der Demokratie haben wir uns darauf geeinigt, dass eine politische Entscheidung, für die die Mehrheit der BürgerInnen gestimmt hat, ausgeführt wird (=politisch richtig ist), auch wenn sie sich möglicherweise als falsch erweist.
- In der Wissenschaft haben wir uns aber nicht darauf geeinigt, dass eine Aussage, die bei der Mehrheit der Menschen (oder der WissenschaftlerInnen) Zustimmung findet, deshalb auch als wahre Erkenntnis gilt.

Erfordert dieser Unterschied nicht in der sozialen Realität eine von der Demokratie abweichende Organisationsform für die Wissenschaft?

¹ Mit der „hellen Seite der Aufklärung“ meine ich den Aufruf, alle Menschen mögen sich ihrer eigenen Vernunft bedienen. Demgegenüber fordert die „dunkle Seite der Aufklärung“ von Menschen, den eigenen Vernunftgebrauch zu unterlassen, denn die Wahrheit und die (wahre) Vernunft können ja nur eine sein. Die kulturhistorische Strömung der Aufklärung ist daher zugleich Aufklärung (helle Seite) und **Gegenaufklärung** (dunkle Seite) im Sinne von: „**Habe den Mut, dein Urteil einem anerkannten Experten zu überlassen!**“